

Von Auktionen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Mitteilungsblatt / Keramik-Freunde der Schweiz = Revue des Amis Suisses de la Céramique = Rivista degli Amici Svizzeri della Ceramica**

Band (Jahr): - **(1956)**

Heft 35

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

sonders hohe Qualität unsignierte Fayencen, wie der Ansbacher Walzenkrug des Bayerischen Nationalmuseums, die Bayreuther Vase der Sammlung Seiler (Kölner Fayencesammler, Nr. 133) und wohl auch — neben anderen Arbeiten — die Rückseiten der Blohm-Vase und der Höchster Vase, für Löwenfinck in Anspruch nehmen.

XI. Von Auktionen

(Simon Goldblatt bei Sotheby in London 1. und 2. Mai)

Seit der Versteigerung der Sammlung Sir Bernard Eckstein im Jahre 1949 (30./31. Mai) bei Sotheby ist keine geschlossene Collection europäischen Porzellans zur Auktion gelangt. Wir haben Mr. Goldblatt persönlich gut gekannt; seine Sammlung war uns jederzeit offen. Es mag hier am Platze sein, dieser Sammlung, die sich nicht so sehr durch Spitzenstücke auszeichnete als durch grosse Seltenheiten, hier ein Nachwort zu schreiben. Frank Davis hat sie mit folgendem Aufsatz in «The Illustrated London News» (28. 4. 56) angemeldet:

The Goldblatt Collection of more than 250 pieces ranges over England, Italy, France and Germany and, in addition to examples from the better-known factories, includes some interesting figures from minor establishments such as Fulda, Höchst and Fürstenberg. The beautiful whiteglazed Vincennes porcelain ist present in the shape of what is thought to be the most important of the surviving pieces — a *table group* or centrepiece surmounted by an urn-shaped vase and with a river god and naiad at the sides — in short, a miniature fountain of extraordinary grace, 11½ ins. high. Nearly as rare is a recumbent *water spaniel* in white, 12 ins. long, with rather pointer-type markings, reminding one of those excellent animals in paintings by Oudry. Most people were decidedly vague about the various Italian factories until Mr. Arthur Lane published the results of his researches last year; incidentally, I wonder how many labels in the museums of the world have had to be altered since? Among twenty Italian pieces is a pair of figures of a man and a woman from the Savona factory signed jointly by *Boselli and Rubatti*. As Rubatti entered into partnership with Boselli in 1798 and Boselli died in 1808, the date of these very rare and lively pieces is fixed to within ten years; there must be very few porcelain figures of so late a date from any country imbued with so cheerful a vitality.

They are of interest also from another angle — that is, from the light they help to throw upon the career of this highly competent potter Boselli, who, from the circumstance of his signature frequently appearing in a French disguise — Jacques instead of Giacomo — has figured in the reference books as working at Marseilles. It now seems reasonably certain that he wrote his name in French on the wares made at Savona either because he could by that means avoid the customs into France, or because in the Italian market French porcelain had so high a reputation. In these two figures the signatures not only of himself but of his

partner are written in a sort of pidgin French form «jacques Boselly-joseppe Raibaud». It is an amusing example of a by no means scrupulous marketing trick, but before we register indignation we would do well to count up the number of times English potters faked the marks of Meissen or of Sèvres on their own productions.

Among the Meissen figures is a fine early *Grenadier* of about 1735 — one of Augustus of Saxony's grenadiers with the monogram AR on his tall hat; yellow coat, iron-red waistcoat and breeches, white stockings and black shoes, standing, musket in his two hands, on a tall pedestal before a mortar — and a rare Kaendler figure of a *court jester* in a red tunic and gold sash and yellow jackboots holding bagpipes in the form of a goat, of about the same date. This is not necessarily so fantastic a model as might appear, for there was a dwarf at the court of the Landgrave of Hesse-Darmstadt who owned goat bagpipes and a rich uniform — a Pole named Cuba Clemensky who died in 1756 and was succeeded by a Czech, Andreas Czepregy. The latter inherited both goat bagpipes and uniform.

Of the English figures two which have, no doubt, attracted as much attention as any is a *pair of a young man* holding a fish and a girl with a basket — Chelsea, of the type known as «Girl in a Swing» figures, from the well-known model of the early 1750's and among the rarest of that wonderful decade, when Chelsea, under the direction of Nicholas Sprimont, produced wares of unsurpassed delicacy. Devotees of the more naïve productions of the Bow factory will find little to complain about in either the small *parrot* perched on a tree stump against a flower and maybush background, or in the group of the *sportsman and his feminine companion* with their dog between them, standing amid the familiar flowering may.

Wir wollen hier auch die *Preise* der von Davis genannten Stücke bekanntgeben:

	Preise in sFr.	Käufer
Tafelgruppe, Vincennes, unbemalt, um 1750	23 400.—	Mr. Weinberg
(das engl. Pfund zu 13 sFr.)		
Wasserspaniel, Vincennes, um 1745/50	6 240.—	Mr. Weinberg
Zwei signierte Savonafiguren, abgebildet in unserem Mitteilungsblatt Nr. 32, Abb. 6 .	2 470.—	Mr. Acosta
Grenadier, Meissen, Modell von Kaendler, um 1735 . . .	5 200.—	Mr. Weinberg
Hofnarr mit Dudelsack in Form einer Ziege, Meissen, Modell von Kaendler, um 1735 . .	4 420.—	Mr. Weinberg
Knabe und Mädchen im Stile «Girl in a Swing», Chelsea, um 1750	32 500.—	Mr. Weinberg
Papagei, Bow, um 1750 . . .	1 300.—	Mr. Glazier
Jäger und Jägerin, Bow, um 1755/60	620.—	Mrs. Newman

Vor der Auktion schrieb uns Mr. Backer aus London, dass die Preise sehr hoch gehen werden, während Ernst Fischer

meinte, sie werden kaum sensationell sein. Heute darf man sagen, dass beide recht hatten. Für gute Stücke und nicht alltägliche Ware bezahlte man ausserordentlich hohe Preise, Currentware erzielte niedrige. So konnte man z. B. erwerben:

1 Tasse und Untertasse mit Liebesszenen und Goldgirlanden bemalt, Cozzi-Venedig, um 1770, für sFr. 415.—;

1 Tasse und Untertasse mit Kriegsszenen, Capodimonte, um 1750, für sFr. 1040.—. (Dieser Tassendekor gibt es in genau derselben Ausführung auf gefälschten Zürcher Tassen mit der Marke Z und 2 Punkten.)

Sehr niedrig waren die Preise für Geschirre, Tassen, Platten und Krüge der kleineren *französischen Fabriken*: Sceaux, Bordeaux, Marseille, Etoilles, Boissete, Orleans, Chantilly usw., selbst Sèvres und Tournai erzielten für mittlere Ware kleine Preise. Hier konnte man für 100 bis 500 Franken gute Muster dieser Fabriken kaufen. Für einen Sammler, der eine Kollektion aufbauen wollte, war dies eine willkommene Gelegenheit. Studienobjekte hatte es genug. Eine grosse Nachfrage war nach *Mennecyfiguren*, die maximale Preise erzielten, wie zwei Kinder als Gärtner sFr. 3000.—, ein sitzender kleiner Chinese 3020.—, eine kleine Potpourrivase ohne Deckel 1950.—, ein Mädchen als Blumenverkäuferin 5200.— und ein Callotzweg 4810.—.

Wenig Sympathie fanden die zwei *Marieberger* Figuren, ein weisser Winzer (260.—) und eine Bäuerin mit Henne unter dem Arm (1300.—). Ebenso erstaunlich gering schätzte man die zwei Modelle von Lanz in *Strassburg*: sitzendes Mädchen mit Blumenkorb und Dudelsackpfeifer Fr. 715.—, Liebespaar vor Gartenlaube mit Weinflasche und Glas, eine Darstellung des Herbstes, Fr. 1690.—. Einen unerwarteten Höchstpreis erzielt «Die Musikstunde» von Johann Friedrich Lück, *Frankenthal*, um 1760, Fr. 4160.—.

Uns interessieren hier vor allem die *Zürcher* Porzellane, von denen Goldblatt schöne Exemplare besass. Es ist eine bekannte Tatsache, dass die Zürcher Porzellane an allen englischen Auktionen von jeher besonders geschätzt wurden. Das Mädchen mit Uhr (*Pâte tendre*), eine Allegorie auf das Gehör aus der Darstellung der fünf Sinne, erzielte 785 Franken, der auf einem Erdssockel liegende Bauer mit Hund und entfliehender Taube (auf den Hosenträgern die Initialen SB) brachte 3770 Franken, die dreifigurige Türkengruppe 1300.—, der kleine Zifferblattausrüfer (*Pâte tendre*) 715.—; zwei Miniaturfiguren: Jäger und Mädchen mit Blumenkorb aus der Serie der Monatsdarstellungen stiegen auf Fr. 1430.—, während zwei weitere Paare derselben Folge: Gärtner und Gärtnerin und Mann und Frau mit Muff, für 1560 bzw. 2080 Franken zugeschlagen wurden.

Es ist eigentlich betäubend, dass *Thüringerfiguren*, die eines gewissen künstlerischen Reizes selten entbehren, wenig beachtet und geachtet werden. So brachten ein Kloster-Weilsdorf Rabbiner sFr. 520.—, ein sehr seltenes Chinesenpaar 1200.— und ein Fischer und eine Fischerin zusammen nur 390.—, während ein Harlekin derselben Fabrik für 2080 Franken einen Liebhaber fand. *Ansbacher*-Figuren — es war eine Serie von vier Kindern aufgeführt, kosteten zwischen 300 und 650 Franken.

Mit grosser Spannung erwarteten wir die Resultate für die frühen *Fürstenberger* und *Würzburger* Figuren, hatten wir doch durch unser neues Buch «Unbekannte Porzellane» erstmals auf diese Seltenheiten aufmerksam gemacht. Goldblatt besass von Würzburg nur einen 17 cm hohen Gärtner neben Postament mit Vase, der für 1820 Franken den Besitzer wechselte. Gut vertreten waren die frühen Feilner Modelle von Fürstenberg aus der Zeit um 1755: ein Bettler (Fr. 520.—) und eine Bettlerin (Fr. 1105.—); zwei allegorische Darstellungen: die Charitas (Fr. 715.—) und der Glaube (Fr. 806.—), ferner die beiden Komödianten «Pantalone» und «Pantolonin», die zusammen für 5590 Franken weggingen.

Von den *Ludwigsburger* Figuren erzielte ein 16,5 cm hoher Schäfer und eine Schäferin als Paar die erstaunliche Summe von 1690 Franken. Begehrt waren auch die Miniaturgruppen: vier Kavalier um einen Tisch und drei Soldaten um eine Bank; die erste kostete 1170, die zweite sogar 1885 Franken. Wie auch andernorts zahlte man für *Fulder* Porzellane viel Geld: Knabe mit zwei Hunden und Hundehütte und hühnerfütterndes Mädchen, zusammen 3250 Franken, für ein Gärtnerpaar 1690 Franken.

Aus der Porzellanfabrik *Höchst* besass Goldblatt sieben Stücke. Eine seltene Tasse mit apfelgrünem Fond, in den Reserven bunte Reiterszenen, «verschleuderte» man für 230 Franken; eine frühe Herbstdarstellung (Jungfrau mit Korb voll Weintrauben auf Quadratsockel) brachte knapp 180 Franken, eine Bäuerin mit Huhn unterm Arm 725.—, der seltene Teriakverkäufer 460.— und ein Harlekin mit Ziegenbock als Dudelsack nach dem bekannten Modell von Kaendler 935 Franken. Entsprechend ihrer Seltenheit erreichte ein 10 cm hoher Zwerg 2600.— und die Brigatellin aus der *Comedia dell'Arte* auf hohem Sockel und gut bemalt 3790 Franken.

Die vier *Wiener* Figuren — zwei bemalte und zwei unbemalte — beliebten zwischen 520 und 1560 Franken (weisser Pantalone) abgesetzt zu werden.

Schlussendlich wollen wir noch die Favoriten *Nymphenburg* und *Meissen* anführen. Eine Nymphenburger Tasse und Untertasse mit Hausmalerei und ein Teller mit Tenierszenen erreichten beide je 430 Franken, 1 Bustelli Putto (Herbst) 745.—, zwei 13,5 cm hohe Büsten aus der Folge der Jahreszeiten 3250.—, eine sitzende Chinesenfrau 7150.— und der Bettler mit Stock 11 700 Franken.

Von *Meissen* seien erwähnt: 3 henkellose flache Teetassen mit Unterschalen (um 1735), bemalt mit indianischen Blumen im Stile Kakiemons, jede um 700 Franken, ein Teekoppchen und Unterschale mit radierten Goldchinesen, plastischen Weintrauben und Blätterbelag, farbig gehöht (um 1725), 1200 Franken, ein gleiches Koppchenpaar, bunt bemalt von Johann Auenwert in Augsburg mit einem Liebespaar in Landschaft, 2600 Franken; die bekannte Teekanne: liegender Hahn (1735) 2340 Franken, ein Teller aus dem Service mit dem roten Drachen 415.—, ein Meissner Teller, bemalt von Mayer-Pressnitz mit einer befestigten Landschaft in goldgerahmter Kartusche 700.—, ein gleicher Pressnitz-Teller (sicher eigenhändige Arbeit) mit einer Gar-

tenlandschaft, hohen Hecken, Personenstaffage und einem Springbrunnen im Vordergrund 780.—, eine Meissner Platte graviert von Kanonikus Busch mit Ruinenstück 1320.— (erstaunlich!), eine Böttger-Flaschenvase mit holländischer Malerei, Vögel auf Päonien 1190.—, ein rundes Deckelterrinchen mit Untersatz, bemalt mit Chinesen in goldumrahmter Kartusche, Goldspitzen und Lüster, in den Zwischenräumen indianische Blumen 4160.—, zwei Augsburger Goldchinesenbecher 1235.—, eine von Seuter dekorierte Teekanne mit eisenroter Landschaft 1690.—, eine Teekanne mit bunten Chinesen in Reserven, Lüster und Goldspitzen 1950.—, eine grosse Meissner Bowle mit Jagdmotiven von Ferner 4500.— (!), eine Teekanne, Ausguss in Form eines plastischen Adlers, Henkel mit Kinderkopf als Daumenplatte, bemalt von Aufenwert mit bunten Chinesen (Modell angeblich von Ludwig von Lück), 10 320.—, eine Kaffeekanne mit deutschen Blumen auf Goldgrund, zwei Kartuschen mit Watteaumalerei 1820.—, eine 20 cm hohe Vase, balusterförmig mit deutschen Blumen 1170.—, vier Doppelhenkeltassen mit Unterschalen, bemalt mit grossen Chinesen von Johann Gregor Herold um 1725, 8060.—, zwei Meissner Bechertassen, bemalt mit fürstlichem Wappen 2470.—, ein gleiches Paar, ohne Untertassen 2860.—, eine 25 cm hohe Vase, Marke AR (gesprungen), bemalt mit Löwenfinck-Chinesen 10 400 Franken. Von den Meissner Gruppen und Figuren erzielten: zwei sitzende Böttger Pagoden, bunt bemalt, 1755 Franken, eine Callotfigur von Fritzsche (Musikant), bunt bemalt in Augsburg um 1720, 3900.—, ein Meissner Bergmann, ebenfalls von Fritzsche um 1725, 4615 Franken; weniger bedeutende Meissner Figuren: ein stehender, 15 cm grosser Harlekin brachte 1100 Franken, der Chineser mit Säbel von Reinicke 715.—, der Fischer mit Fischen in den Händen und in den Hemdfalten 1680.—, ein Bauer mit der Schnupftabakdose 2600.—, das sitzende Bettlerpaar, er mit der Hurdigurdi, sie mit dem Dudelsack, zusammen 4160.—; endlich zwei Kaendlergruppen: das am Tisch sitzende und musizierende Chinesenpaar 1670.— und Pantalone und Columbine, sie den Pantalone am Bart ziehend, 8840 Franken.

Wir haben hier die kontinentalen Porzellane ausführlicher angeführt, weil sie in gewissem Sinne Richtpreise sind, auf denen der heutige Kunsthandel basiert. Über den Erhaltungszustand können wir uns nicht im einzelnen aussprechen; es genügt die Bemerkung, dass sehr viele von Goldblattstücken repariert und ergänzt waren. Das hatte scheinbar auf den Zuschlagspreis keinen wesentlichen Einfluss.

Man hat nachträglich von den verschiedensten Seiten geklagt, dass die Auktionspreise wieder schwindelige Höhen erreichten. Man fürchtet, dass der kleinere Sammler völlig ausstirbt und dass der wissenschaftlich Interessierte resigniert. Das heutige Porzellansammeln sei das ausschliessliche Reservat finanzstärkster Kreise.

Diesem Urteil möchten wir hier entgegentreten. Es stimmt durchaus nicht, dass die Preise allgemein sehr hoch waren; gerade die Auktion Goldblatt hat bewiesen, dass auch jene Sammler, denen keine unversiegbaren Quellen zur Verfügung stehen, immer noch gute und künstlerisch wertvolle

Porzellane erwerben können. Eine Höchster Figur für 500 Franken, ein Meissner Chineser für 700.— und zwei Böttger Pagoden bunt bemalt für 1700.—, Meissner Tassen zwischen 500 und 1000 Franken usw., das sind doch Preise, die absolut tragbar sind und auf den beginnenden Sammler Rücksicht nehmen. Allerdings, wir wollen auch das Gegenteil hier nennen; es sind ausgefallene Kostbarkeiten von Chelsea, Meissen, Nymphenburg, deren Preise in keinem Verhältnis zum künstlerischen Wert des Objektes stehen. Wenn heute für eine 15 cm hohe Teekanne Meissen 10 320 Schweizer Franken und für vier Höroldttässchen 8000 Franken bezahlt werden, dann scheint uns, dass es bereits zu spät ist, von *drohender* Inflation zu sprechen. Die Kreise, die solches Kunstgut kaufen, sind uns nicht bekannt. Wir glauben, dass hier ein gut gebildeter Katalog mit den phantastischen und phantasievollen Anpreisungen, wie magnificent, rare, fine, attractive, extremely important, ausgezeichnet, einmalig, hochinteressantes Unicum, Museumstück, vor allen Marken, schönstes je vorkommendes . . ., herrlich leuchtend, ausserordentlich seltenes, nie wieder zu findendes . . . usw., seine Wirkung auf den interessierten Käufer, wir sagen absichtlich nicht Sammler, nicht verfehlt. Dadurch wird der gewollte Eindruck erweckt, dass jedes solches Stück ein Museumsobjekt sei, das unter allen Umständen und zu jedem Preis erworben werden muss.

Man begründet die heutige Hausse am Porzellanmarkt mit der Rarität des Angebotenen, mit den Kriegsverlusten, der Geldentwertung, der neuen sozialen Stellung des neuen Sammlers, mit erstklassiger Kapitalanlage u. a. Man soll uns doch einmal jene privaten Sammlungen nennen, die tatsächlich durch den Krieg zerstört — nicht zerstreut — wurden. Wenn man Private und Kunsthändler danach fragt, erhält man die Antwort: Wir kennen keine. Robert Schmidt hat in unserem Mitteilungsblatt Nr. 10/1948 über die keramischen Kriegsverluste Deutschlands referiert und jene Museen aufgeführt, die ihre keramischen Sammlungen ganz oder teilweise verloren haben. Immerhin fügt er bei: «Soviel mir bekanntgeworden ist, ist das Schicksal den während des Krieges geborgenen Beständen der meisten west- und süd-deutschen Museen meist hold gewesen. Hier scheinen nun auch die keramischen Sammlungen zum grössten Teil erhalten geblieben zu sein . . .» Diese Museumsverluste aber beeinflussen heute den Kunsthandel mit Porzellanen und Fayencen nicht im geringsten. Das hat die Auktion Goldblatt erneut gezeigt. Kein einziges deutsches Museum trat als Käufer auf, obwohl gerade in der Sparte der seltenen deutschen Porzellane erstklassige Raritäten zu haben waren.

Auch die immer wieder vorgebrachte Begründung, dass die Angebote immer seltener werden, ist nicht wahr. Studieren wir die Kataloge der Galerie Fischer lange vor 1936, so finden wir genau dieselben Stücke wie heute; wir werden sie aber auch in 10 und 20 Jahren wieder antreffen, in genau gleicher Anzahl und Erhaltung. Nur der Preis hat sich und wird sich weiter verändern. Es sind andere Gründe, die zur heutigen Kauffreudigkeit geführt haben.

Die grossen amerikanischen Sammlungen entstanden alle, mit nur verschwindenden Ausnahmen, nach dem Krieg.

Kaum ein Museum der USA besass eine Porzellan- oder Fayencesammlung, ausgenommen natürlich die zwei, drei der bedeutendsten mit italienischer Renaissancemajolika. Hier setzte nur der deutsche Emigrant ein, der mit seinem eingeführten Kunst- und Handelsgut wegbereitend wurde. Was nicht aus Deutschland kam, fand Eingang aus Frankreich und England. Dass sich die Preise sehr rasch nach der Nachfrage richteten, ist logisch. Und diese Nachfrage hielt 10 Jahre lang an. Keramikfreunde, die die USA bereisten, sagen uns, dass bei den dortigen Händlern beinahe nichts mehr zu finden sei; sie sagen uns aber auch, dass der Markt weitgehend gesättigt sei und die privaten Sammler immer weniger aufnahmefähig sind. Das war sicher ein erster Grund für den splendiden keramischen Geschäftsgang.

Dass das Porzellan das bestrentierende «Wertpapier» darstellt, kann wieder an Hand des Goldblattkataloges bewiesen werden.

Der «Vincennes Water Spaniel» kostete 1949 480 Franken, heute 6240 Franken; das Mennecy Paar Gärtner und Gärtnerin 1949 1430 Franken, heute 2990 Franken; die Tasse Capodimonte mit den Kriegsszenen 1955 845.—, heute 1040 Franken; ein Kloster-Veilsdorf Harlekin 1953 650.—, bei Goldblatt 2080 Franken; die Fürstenberger «Pantolonin» Feilners 1937 (Slg. Budge) 500 Mark, heute 2745 Franken; eine Miniaturgruppe Ludwigsburg 1140.— im Jahre 1949, heute 1840 Franken; eine Meissner Callotfigur eines Musikers 1949 2860.—, heute 3900 Franken; der Bustelli-Pilger 1949 2860.—, heute 11 700 Franken (!); das Fulderpaar Knabe mit Hund und Mädchen mit Hühnern 1954 1950.—, 1956 3250 Franken; ein Fulder Gärtnerpaar 1937 600 Mark, das gleiche heute 1690 Franken, usw. Solche Beispiele liessen sich zu Hunderten anführen. Wir sind überzeugt, dass heute die Preise noch keine Maxima erreicht haben und für jenen, der nur aus Börsengründen sammelt — so ecklig das auch tönt —, immer noch gute Geschäfte in Aussicht stehen. Goldblatt erzielte aus seiner Auktion 430 352 Franken; er bezahlte dafür kaum einen Bruchteil!

Bei all diesen Betrachtungen aber müssen wir uns immer daran erinnern, dass diese hohen Preise nur für ausgesuchte, seltene Stücke bezahlt werden. Bevorzugt sind Nymphenburg und Meissen. Eine bekannte und alltägliche Meissner Figur erzielte bei Goldblatt 1500 Franken, etwa das Dreifache wie 1935 (Fischer, Budge, verschiedene Auktionen Lempertz usw.) und das Doppelte wie 1945; eine kleine Liebesgruppe heute 2500.—, 1935 700.— und 1945 1500.—, eine Doppelhenkeltasse mit bunten Chinoiserien bei Goldblatt 2000.—, 1935 bei Fischer 400—500 und 1945 800—1200 Franken; eine kleine Deckelterrine mit Untersatz und bunten Chinesen in Reserven bei Goldblatt 4160.—, 1935 600.—, 1945 1200 Franken. Wohl die 10fache Bewertung erfuhren die Komödianten von Bustelli, bei Budge 4000—5000 Mark, heute 40 000—50 000 Franken.

Dagegen sind Figuren von Wien, Höchst, Thüringen, Fürstenberg und anderen kleineren Manufakturen in den letzten 20 Jahren nur etwa einen Drittel im Wert gestiegen, weil eben die Nachfrage nach diesen Kleinkunstwerken

ausserhalb des Meissner und Nymphenburger Kreises unbegreiflicherweise gering ist.

Abschliessend wollen wir einige Preise der letzten Stukkerauktion vom Mai 1956 mit jenen bei Sotheby vergleichen. Da ist die Meissner Gruppe Colombine und Pantalone; sie erzielte in Bern 7850 Franken, in London 8780 Franken, beide in guter Bemalung; eine Böttger Flaschenvase, bemalt von van der Kaade in Holland mit exotischen Vögeln und Päonien im Stile der famille rose, bei Stucker 1440.—, bei Goldblatt 1235.—; ein Deckelterrinchen mit Untersatz, bemalt mit Chinoiserien in goldumrahmten Lüsterkartuschen, in Bern 2100.—, in London 4160.—; ein Doppelhenkelbecher mit Chinesen, in Bern 1920.—, in London 1680.—; eine Teedose mit Ufer- und Parklandschaften und Personenstaffage bei Stucker 900.—, bei Sotheby 675 Franken usw. Solche Vergleiche gäbe es noch viele. Es wären auch die Preise der deutschen Auktionsfirmen Lempertz in Köln (15.—17. Mai) und Weinmüller in München zu berücksichtigen (2.—4. Mai); dieses Auktionsgut aber reicht in keiner Weise an die Qualität von Stucker, obwohl Lempertz gute Anfänge zeigt. Wenn man die erzielten Preise von Weinmüller durchgeht, so fällt die betrübliche Tatsache auf, dass die gute Ware, die im Katalog normal bewertet war, unverkauft blieb und der dritt- und vierrangige Ramsch — man entschuldige den Ausdruck — die Schätzungspreise meist erreichte. Von 102 keramischen Nummern gingen nur 48 weg! Frankenthaler Gruppen von Karl Gottlieb Lück, ein Meissner Türke, ein Höchster Bettler u. a. — sie stammen unseres Wissens alle aus Basel — gingen unverkauft zurück. Es gibt Leute, die daraus den Schluss ziehen, dass es in Deutschland überhaupt keine Sammler von Porzellan mehr gibt. Ob dies tatsächlich zutrifft oder ob der seriöse deutsche Sammler den «Höhenrausch» der Preise nicht mehr mitmacht, das wird uns die Zukunft zeigen. Im ganzen aber darf man sagen, dass der *europäische Porzellanmarkt ausgeglichen, stabil und homogen* ist. Das scheint uns ein beruhigendes Zeichen zu sein und mag dem Kunsthändler Ansporn geben zu neuen Unternehmen und, das muss auch beigelegt sein, zu neuen Wagnissen. SD.

XII. Feuilleton

Über Arzneigefässe

Einst beschäftigten sich Ärzte nicht nur mit der Heilung von Kranken, sondern auch mit der Herstellung und dem Verkauf von Arzneien. Hierzu hatten sie Läden, die nach den in Fächer eingeteilten Schränken Apotheke genannt wurden. Zur Zeit der Pestepidemien des XIV. Jahrhunderts nahm die Zahl der Spitäler und Apotheken und auch ihre Bedeutung zu. Grosse Krankenhäuser entstanden, die eigene Apotheken hatten, wie z. B. das Ospedale di Santa Maria in Siena im Jahre 1349, das eine Zweigstelle in Florenz besass; in Florenz war ausserdem das Ospedale di Santa Maria Nuova, das seine Pforten im Jahre 1388 öffnete.